

## IM NAMEN JESU BETEN

Predigt zum Sonntag Rogate 1. Timotheus 2,1-6a



*So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, **2** für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. **3** Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, **4** welcher will, dass allen Menschen geholfen*

*werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. **5** Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, **6** der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.*

„Was... du bist Christ? Das verstehe ich nicht, du bist ja doch sonst so normal?“ Ja, ich denke wir kennen alle diese oder ähnliche Bemerkungen von Freunden und Bekannten. Es kann aber auch noch schlimmer kommen. Im Asylbewerberheim oder in der Flüchtlingsnotunterkunft weiß man schon genau, wie mit seinem Christsein umzugehen, damit man seines Lebens sicher sein kann. Wen man sagen darf, dass man Christ ist und wen nicht, kann eine gefährliche Entscheidung sein. Sagt man es dem Falschen, kann man ganz schnell in sehr heißes Wasser kommen! Aber auch sonst ist man als Christ ganz schön im Kreuzfeuer. Ich meine nicht, wenn man als ganz gewöhnlicher Pfarrer gekleidet am Straßenrand steht. Pfarrer kennen die Leute schon und stufen die als harmlos ein. Aber, wehe, wenn man ganz klar und deutlich sagt, dass man an Jesus und an seine Auferstehung glaubt. Wehe, wenn man auch noch dazu sagt, dass wir nur in Jesus unser Heil finden und in keinem anderen. Ja, dann kann es ziemlich funken. Und zwar von jedem. Und nun stehen wir da wie begossene Pudel, etwas ratlos, wie es weitergehen soll. Und wissen nicht, was wir den Menschen dort draußen sagen sollen und was wir tun sollen.

ERstaunlicherweise hatten Christen schon immer derlei Probleme. In der Urkirche wurden die Christen, nachdem die erste oder zweite Generation der Zeitzeugen Jesu gestorben war, mit einem riesigen Kater wach. Die charismatischen Gemeindeglieder der ersten Generation waren alle längst verstorben. Man hatte die Wiederkunft Christi schon längst erwartet und wieder vergessen. Und dann kam die Kritik. War es vielleicht alles Trugschluss? Ist Jesus wirklich aufgestanden von den Toten? Können wir wirklich ewiges Leben von Ihm erwarten? Und wenn das alles nicht stimmt, wozu überhaupt noch Kirche? Und woran kann man sich überhaupt noch halten? Wenn man den Kern des christlichen Glaubens nicht mehr hat, muss man nicht lange suchen einen Ersatz zu finden. Da gibt es viele Möglichkeiten. So meinten Einige, dass das christliche Leben und die Moral alles sein müsse. Hauptsache ich bin ein guter Mensch! Da könnte man sich noch abheben von der Gesellschaft und zeigen, dass es mit der Kirche doch noch etwas auf sich hat. Stimmt! Bis heute noch, achten die Menschen ganz genau auf die Kirche und erwarten, dass sie moralische Leitbilder vermittelt. Das stimmt aber nur zu einem geringen Teil. Die Kirche braucht keine Heiligen. Die Kirche ist nicht in der sexuellen Enthaltbarkeit

der katholischen Priester noch in der Nüchternheit der Evangelischen Bischöfe begründet, sondern allein in Christus selbst. Christus ist die Schlüsselperson, die uns sagen kann, was wir sind und wozu wir da sind. Er ist der große Brückenbauer zwischen Menschen und Gott. Er allein kann uns zeigen, wie es mit uns hier auf Erden und in alle Ewigkeit weitergehen soll. So beschreibt auch der Timotheusbrief in unserem heutigen Abschnitt:

*Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus*

Jesus Christus allein ist der Grundstein unserer Kirche. Die Frage ist also nicht, was wir tun, sondern was unser Herr Jesus tut. Und auch das erklärt der Timotheus Brief. Er ist Mittler und das bedeutet, dass Er etwas zusammenbringt, was sonst nicht zusammengehört. Ja, er bringt das zusammen, was eigentlich sonst überhaupt nicht zusammengehört! Er bringt Gott und Menschen zusammen. Gott, der weit ab von unseren Problemen hier auf Erden ist, wird uns durch Jesus Christus ganz nah gebracht. Gott der ohne Sünde ist, wird ein Freund der Sünder. Mit all unseren Schwächen und Problemen. Da ermahnt uns der Timotheus Brief. Bei aller Schwachheit und Kleinglauben; auch bei aller Kritik von außen: Wir können das tun, was man tut, wenn man von Gott und von Jesus weiß. Man kann mit Ihm reden! Oder anders gesagt: Wir dürfen beten! Die Kirche, liebe Gemeinde, braucht keine Heiligen. Sie braucht aber solche die verstanden haben, dass wir einen allmächtigen Gott haben, der unseren Tod und deshalb unsere ganzen Schwachheiten überwunden hat. Die Kirche braucht nicht Heilige. Sie braucht Beter, die das alles verstanden haben. Als Christus mit seinen Jüngern unterwegs war, sah er die Not und die Ohnmacht der Menschen. „Siehe sie sind wie Schafe ohne Hirten“ sagt er.....Was würde Christus heute zu uns sagen? Was würde Er über unsere Kirche sagen. Was würde er über die Situation hier in Deutschland sagen, wo kaum noch eine überhaupt an Gott glaubt? „Siehe sie sind wie Schafe ohne Hirte.“ Interessant, dass Christus dann nicht sagt....Also tut was daran. Treibt endlich Mission, beweist euren Mitbürgern mit tatkräftigen Beweisen eure moralische Überlegenheit, damit andere auch zu Christus finden würden. Nein, Christus sagt einfach. Bittet den Herrn der Ernte.... Wir sollen also angesichts der Notlage der Kirche im Allgemeinen und angesichts der Notlage, die wir selbst von Tag zu Tag erfahren, die ganze Situation dem anvertrauen, der allein um Rat weiß. Gott selber. Wenn wir beten, erkennen wir und bekennen wir, dass die Kraft nicht aus uns selber kommt oder kommen kann, sondern nur aus Gott. Wenn wir beten, schöpfen, wir nicht aus unseren Reserven und suchen auch nicht in uns selbst Lösungen. Nein, wenn wir beten, stehen wir ganz offen und ganz hilflos da. Hilflos aber erwartungsvoll, dass Christus unsere leeren Hände füllen wird.

Aber unser Gebet steht nicht im luftleeren Raum. Unser Gebet ist nicht wie etwa im Buddhismus, wo man sich immer tiefer in Meditation versenken will und so von den Problemen der Welt ablenken will. Unser Gebet ist auch nicht ein sich schwelgen in Gefühlen. Das christliche Gebet ist immer ganz fest verbunden mit dem, was Gott uns vorgibt. Als die Jünger fragen: Herr lehre uns beten, sagt Christus nicht, dass die Jünger sich auf ihre Gefühle verlassen sollen, sondern er sagt ihnen ganz klar; wenn ihr betet, sollt ihr bitten: und er lehrte sie dann das Vaterunser beten. So sind auch unsere Gebete nicht im luftleeren Raum. Nein, sie sind fest verbunden mit den Gebeten, die Gott uns in seinem Wort gibt. Unsere Gebete fließen immer wieder aus diesem Wort heraus und führen auch wieder dorthin zurück. Wenn der Timotheus Brief von Bitten, Danksagung und Lobliedern spricht, dann meint er ganz feste und bekannte Gebete, die wahrscheinlich aus dem Psalmbuch stammen. Diese Gebete geben uns auch dann noch Trost, wenn wir nicht mehr beten können und wenn uns überhaupt gar nichts mehr zum

Beten einfällt. Sogar dann, wenn wir selber gar nicht mehr fassen können, was wir beten sollen.

Und unsere Gebete sind aber auch deshalb nicht im luftleeren Raum, weil sie einen Bezug zu unserer Umwelt und zur gegenwärtigen Situation finden. Es lässt uns nicht kalt, wenn wir hören, dass die Kirche leidet und dass Menschen austreten. Deshalb beten wir für die Kirche. Es lässt uns nicht kalt, dass vielerorts und in vielen Ländern Menschen unter ungerechten Regierungen leiden. Es lässt uns nicht kalt, wenn auch unter uns in den politischen Systemen nicht alles nach Gottes Willen und Plan läuft. All das geht uns Christen etwas an. Und wir nehmen auch diese Probleme des Alltags mit in unseren Gebeten. Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Wer gregorianisch singen will, der sollte auch auf die Straßen für die Juden schreien“ Damit wollte er genau das zum Ausdruck bringen, was schon immer für Christen eine Versuchung war. Wenn alles in der Welt bunt läuft und wir vieles nicht mehr verstehen und uns die Regierung enttäuscht, dann und gerade dann sollten wir für die beten und uns nicht zurückziehen.

Und das Ganze hat auch noch ein Ziel. Gott will, dass wir für uns und für unsere Mitmenschen beten. Das alles will er, damit Menschen an Gott glauben können und zu ihm kommen können. Mag sein, dass wir Menschen das Ziel eines ruhigen und stillen Lebens vor Augen haben. Mag sein, dass wir in Frieden und Harmonie mit unseren Mitmenschen leben wollen. Gottes Ziel aber ist aber noch mehr als das.

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, damit sie ein ewiges Leben ererben können. Damals hätten die ersten Christen sich still und heimlich zurückziehen können. Sie hätten sich hinter dem religiösen Existenzminimum des Gebets im stillen Kämmerlein verbergen können und dort für sich allein sein können. Das haben sie aber nicht getan, weil sie wussten, dass das nicht Gottes Plan war. Damals war der Kaiser Staatskult und das Bekenntnis zu Gott und zu Jesus Christus war konträr dagegen. Nicht selten sind Christen deshalb einfach hingerichtet worden. Trotzdem bekennen, dass Christus der Herr der Kirche ist. Und Er allein. Vielleicht haben wir auch dann Mut zu unseren Schwachheiten zu stehen und auch davon zu reden. Das wird der Kirche nicht schaden. Im Gegenteil. Es wird deutlich machen, dass das Heil nicht von uns selber kommt und nicht an unseren Tun und Lassen hängt, sondern an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Das gilt es heute groß zu machen.

HERR LEHRE UNS BETEN AMEN